

**NZZ Wirtschaft, 21.07.2014**

## **«Nicht der Staat geht pleite, sondern seine Bürger!»**

«Erstens: Die Zeit der Rendite ist vorbei. Zweitens: Wir alle werden Wohlstand verlieren – oder an andere abgeben müssen.» Dies sind zwei Kern-Annahmen für Geldanleger in dem Buch «Der Crash ist die Lösung» von Matthias Weik und Marc Friedrich. Dieses soll Anlegern helfen, im weiteren Verlauf der Finanz- und Schuldenkrise ihr Vermögen zu retten. Durch die anhaltend niedrigen Zinsen der Zentralbanken würden die Bürger bereits heute schleichend enteignet, hinzu kämen zahlreiche Gesetze und Massnahmen, mit denen die Staatsschulden und Kosten der Krise auf die Bürger abgewälzt würden.

Weik und Friedrich rechnen damit, dass sich in den kommenden Jahren in vielen Ländern einerseits Steuern, Abgaben und Gebühren erhöhen und dass es andererseits zu Zwangsmassnahmen wie Enteignungen und Sondersteuern kommt – zumal der Internationale Währungsfonds (IMF) und die Europäische Kommission bereits Vorschläge gemacht haben, die in diese Richtung gehen.

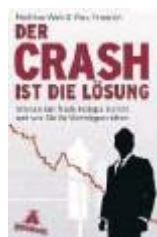
Im ersten Kapitel des Buchs zeigen die Autoren auf, weshalb der Crash aus ihrer Sicht programmiert ist. Derzeit sei zwar die grösste Insolvenzverschleppung in der Geschichte der Menschheit zu beobachten, doch das Finanzsystem lasse sich nicht mehr retten. Zur Geldschwemme der Zentralbanken finden Weik und Friedrich deutliche Worte: Hierbei handle es sich um ein komplett fahrlässiges und unverantwortliches «Spiel auf Zeit», bei dem am Ende jeder nur verlieren könne.

Aus Sicht der Autoren sind die Banken als Verursacher der Finanz und Schuldenkrise trotzdem auch die Krisengewinner. Sie geben einen Überblick über die Bankenskandale der vergangenen Jahre und kritisieren, dass sich Banken in die Systemrelevanz geflüchtet hätten. Viele Banken, Versicherungen und Fonds betrachteten ihre Kunden heute hauptsächlich als Melkkühe, nicht als langfristige Geschäftspartner, schreiben die beiden Autoren. Ihr Ratschlag, Anleger sollten sich vor wichtigen Entscheidungen überlegen, ob sie nicht doch lieber seriösen Wirtschaftsmedien, unabhängigen Internetportalen oder einem guten Buch vertrauten, ist nachvollziehbar.

Nachdem die Autoren im dritten Kapitel eine kritische Bewertung der derzeitigen Lage in ihrem Heimatland Deutschland, dem «Exportweltmeister mit Rekordschulden», abgegeben haben, blicken sie im vierten auf die desolante Lage in mehreren anderen europäischen Ländern. Im fünften Kapitel behandeln sie die «globalen Krisenmotoren» USA, China und Japan, bevor sie sich im sechsten Kapitel Enteignung, Zwangsabgaben und Inflation als möglichen Folgen der Krise widmen. Danach landet der Leser beim «nutzwertigen» Teil des Buchs, der ihm Auskunft darüber geben soll, wie er in diesem schwierigen Umfeld sein Vermögen schützen kann.

Die Autoren gehen davon aus, dass Anleger, die 50% bis 70% ihres Vermögens über die Krise retten, bereits zu den Gewinnern gehören. Gemäss ihrem Horrorszenario dürften neun von zehn Menschen oder sogar mehr 80%, 90% oder mehr ihrer Rücklagen verlieren, sofern diese in der einen oder anderen Form in Papierwerten angelegt sind. So mag es in vielen früheren grossen Wirtschaftskrisen gewesen sein, die Regel «Nicht der Staat geht pleite, sondern seine Bürger» galt damals tatsächlich. Letztere müssten auch am Ende dieser Krise die Zeche für das bezahlen, was Banken und Staaten angerichtet hätten, so die Erwartung Weiks und Friedrichs.

Die Ratschläge der Autoren sind auf deutsche Leser gemünzt, aber auch für Schweizer Anleger hilfreich. Die Sparer sollten ihr Geld nicht in gedrucktem Papier anlegen, sondern in Sachwerten, lautet eine der wichtigsten Regeln. Allerdings sollten sie dabei berücksichtigen, dass nur eine abbezahlte Immobilie ihnen wirklich gehöre. Die Aktienmärkte halten die beiden Autoren für massiv überbewertet, Aktien seien zum reinen Papierwert degradiert worden. Auch mit Gold und Silber werde spekuliert, doch die Preisblasen schienen oft weniger dramatisch, als sie in Wahrheit seien. Bei «exotischeren» Sachwerten sollten Anleger hingegen nur dort investieren, wo sie sich auskennen, raten Weik und Friedrich.



Die Autoren raten dazu, das Geld lokal, etwa in gute lokale Firmen, anzulegen. Auch andere ausgefallene Sachwerte werden behandelt. So gibt das Buch einen guten Überblick über mögliche Anlagechancen in diesen für Investoren schwierigen Zeiten.